



1926-12-10

Um die Gioconda

Elisabeth Janstein

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261210&seite=12&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Janstein, Elisabeth, "Um die Gioconda" (1926). *Essays*. 423.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/423

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Um die Gioconda.

Von Elisabeth Janstein Paris).

Vor allem: Es handelt sich in dem neuen Kampfe, der um die *Gioconda* entbrannt ist, nur um die Stimme eines einzelnen. Emanuel Bourcier, Redakteur des „Oeuvre“, hat den Schlachtruf ausgestoßen und leitet das Gefecht. Emanuel Bourcier, neben *Londres* einer der bekanntesten Reporter Frankreichs, Mitarbeiter an der großen Landau-Recherche – lächelnd, verschmitzt, lebendig, die Ehrenlegion im Knopfloch, der Reporter par excellence, mit allen Hunden gehetzt, mit allen Waffen gewaschen. Er war es, der am 20. November den ersten riesigen [Zwiespalter] mit dem Bilde „Mona Lisas“ und dem alarmierenden Titel brachte: „*Quelle est cette mystérieuse „Joconde“?*“

Seit dem 20. November, gut vierzehn Tage also, hat das Feuerwerk nicht nachgelassen. Zwischen bewegten Kammersitzungen und Naturkatastrophen steigt das Fragengeknalper auf: „Ist es die alte „Joconde“, die wir vor dem Diebstahl 1911 besaßen?“ War es vor dem Diebstahl die echte „Joconde“?“ „Hing überhaupt jemals die echte „Mona Lisa“ im Louvre?“

Dieser Diebstahl, der bekanntlich am 21. August 1911 begangen wurde – unter den denkbar günstigsten Umständen, wie zugestanden werden muß – spielte in dem neuen Katz- und Mausspiel eine große Rolle. Wenn überhaupt jemals die echte – also die von Franz I. um zwölftausend Livres von Leonardo da Vinci gekaufte „Joconde“ im Louvre hing so soll sie, nach den Ergebnissen der Reportage Bourciers, nur gestohlen worden sein, um ausgetauscht zu werden. Jene, die Vincenzo *Perrugia* im August 1913 dem Antiquar Alfredo Geri um eine halbe Million Francs anbot und die im Triumph erkannt und ins Louvre zurückgebracht wurde, soll also – laut Vermutungen Bourciers – eine Fälschung sein.

Die ganze Historie der verwirrenden Geschichte beginnt mit einem Geheimnis. Nämlich, wie Herr Bourcier, der sich sonst gar nicht mit Bildern beschäftigt, auf den Gedanken gekommen ist, an der Louvre- „Mona Lisa“ zu zweifeln. Wer ihm – um im landesüblichen Dialekt zu sprechen, „*le tuyau*“, den Tip, gegeben hat. Oder aber – noch direkter, wer ihn auf die Spur der „Joconde“ am Vendômeplatz brachte. Denn vermutlich wird man ihm nicht gesagt haben: „Sie, die „Joconde“ im Louvre ist falsch – sondern: „Im Keller der Frau Jonas liegt die echte.“

Es muß zugegeben werden, daß sich die Besitzer der Place-Vendôme „Joconde“, und zwar Besitzer und Hüter, sehr sonderbar benommen und erst durch ihr Benehmen den Verdacht Bourciers zu einer „Affäre“ gestempelt haben. Wie merkwürdig sich Frau *Jonas*, ihr Gatte und Admiral *Faton* in dem Kreuzfeuer der Anfragen verhielten, muß, mit der Annahme, daß die Berichte des „Oeuvre“ auf Wahrheit beruhen, kurz rekapituliert werden.

Irgend jemand hetzt also Herrn Bourcier auf eine „Joconde“, die im Keller des Antiquitätenladens *Jonas* am Place-Vendôme in einer Kiste liegen soll. Herr Bourcier, der gewitzigte Reporter, fragt nicht um Erlaubnis, sondern steigt, während das Personal beim Mittagmahl ist, in den Keller ein und findet tatsächlich die Kiste mit einer „Mona Lisa“. Da Bourcier von Bildern nichts versteht,

hat er sich einen Experten mitgenommen, der, so gut es Beleuchtung und Eile zulassen, zum mindesten eine glänzende, aus der Zeit stammende Kopie der „Joconde“ zu erkennen glaubt. Dieses Bild hat vier Siegel auf der Rückseite und angeblich die starke „eraguclure“, die bei der Agnoszierung der 1911 gestohlenen und 1913 wiedergekehrten „Mona Lisa“ eine so große Rolle spielte.

Am 20. November erscheint der erste sensationelle Artikel. Frau Jonas wird von Reportern bestürmt und erklärt dezidiert, daß die Meldung des „Oeuvre“ glatt erfunden und sie niemals im Besitz einer „Joconde“ gewesen sei.

Am nächsten Tage der zweite Alarmschuß. Fünf Reporter des „Oeuvre“ haben den Umkreis des Antiquitätenladens bewacht. Um Mitternacht kam ein Auto, „Hispano-Suèza“, angefahren, Insassen zwei Damen und zwei Herren, und hielt vor dem Geschäft. In [dem] Augenblicke, als die Reporter vortraten, um die Wagennummer abzulesen und zu notieren, gab der Chauffeur Vollgas, blendete die Lichter ab und fuhr davon.

23. November: Madame *Jonas* (ihr Gatte befindet sich in Newyork) erklärt plötzlich, daß sie sich erinnere, eine wertvolle Kopie der „Joconde“ zu besitzen, die ihr vom Marinegouverneur von Toulon Admiral Fatou zum Verkaufe übergeben worden sei. Durch vier Jahre habe man hin und wieder versucht, das Bild anzubringen und habe endlich dem Admiral einen Brief geschrieben und ihn von der Erfolglosigkeit der Versuche verständigt. Die Kopie des mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefes liege den Herren Reportern zur Einsicht vor. Das Bild zu zeigen, müsse man leider verweigern. . . .

Inzwischen ist der Lärm bis nach Newyork gedrungen. Wie seine Gattin in Paris, wird Herr Jonas in Newyork ausgefragt. Er erklärt erst, gegen Emanuel Bourcier, gegen die Zeitungen, gegen die ganze Welt eine Klage einbringen zu wollen. Dann aber gibt er zu, eine „Mona-Lisa“-Kopie, *wahrscheinlich aus derselben Zeit stammend*, zum Verkaufe übernommen zu haben, und zwar von einem französischen Staatsmanne, dessen Namen er verschweigen müsse.

In Paris weiß man längst, daß es der Admiral ist. Ein Dutzend Reporter fahren nach Toulon und fragen Admiral Fatou auf Herz und Nieren aus. Der Marinegouverneur ist unangenehm überrascht erklärt, nichts Näheres zu wissen und erst von Freunden Auskunft einholen zu müssen.

„Ob er den Besitz des Bildes leugne?“

„Keineswegs.“

„Ob die Version, er hätte es von einer Reise mitgebracht, richtig sei, oder ob die Nachricht, er hätte es mit dem Nachlasse seiner Gattin übernommen, stimme?“

Das gleiche Ausweichen. „Ich kann mich nicht erinnern. Ich muß erst Auskunft einholen.“

Die Direktion der „Beaux-Arts“ erklärt sich bereit, die beiden Bilder zu vergleichen. Das Haus Jonas hält die „Mona Lisa“ nach wie vor versteckt und antwortet auf die diversen Einladungen nicht. Einen Besucher aber muß es empfangen: Monsieur *Morain*, den Polizeipräfekten von Paris.



Monsieur Morain kommt, wie der ausdrücklich betont, nur als bescheidener Interessant. Dem Reporter des „Oeuvre“, der ihn um seine Meinung befragt, erklärt er mit liebenswürdiger Vorsicht seine Inkompetenz, findet das Bild sehr schön und gibt zu, daß es die gleichen vier Siegel an der Rückseite und auch eine gewisse Aehnlichkeit [sic] [Ähnlichkeit] der verkitteten Sprünge im Rahmen habe, wie die Louvre-„Mona Lisa“. Ein sehr interessantes Bild, nicht wahr. . . .

Die Leitung des Louvre gibt sich mit der Affäre Place Vendôme nicht ab. Sie läßt ihre „Joconde“ gut bewachen und kümmert sich um die der Frau Jonas nicht. Und Herr Bereier? Er führt den Kampf weiter.

Das vorläufige Resultat der Kampagne: Einige Dutzend mehr oder weniger guter Aussitzer, eine Hausse in „Mona-Lise“-Ansichtskarten, ein Couplet und die Karikatur: The Mona-Lisa-Sifters, schlitzäugig, mit verhaltenem Lächeln Charleston tanzend. Die Sintflut über uns. . . .



Um die Gioconda.

Von Elisabeth Ganstein (Paris).

Vor allem: Es handelt sich in dem neuen Kampfe, der um die Gioconda entbrannt ist, nur um die Stimme eines einzelnen. Emanuel Bourcier, Redakteur des „Deuvre“, hat den Schlachtruf ausgestoßen und leitet das Gefecht. Emanuel Bourcier, neben Londres einer der bekanntesten Reporter Frankreichs, Mitarbeiter an der großen Landru-Mecherche — lächelnd, verschmimt, lebendig, die Ehrenlegion im Knopfloch, der Reporter par excellence, mit allen Hunden gehegt, mit allen Waffen gewaschen. Er war es, der am 20. November den ersten riesigen Zweispalter mit dem Bilde „Mona Lisa“ und dem alarmierenden Titel brachte: „Quelle est cette mystérieuse „Joconde“?“

Seit dem 20. November, gut vierzehn Tage also, hat das Feuerwerk nicht nachgelassen. Zwischen bewegten Kammerfahrungen und Naturkatastrophen steigt das Fragengeknatter auf: „Ist es die alte „Joconde“, die wir vor dem Diebstahl 1911 besaßen?“ „War es vor dem Diebstahl die echte „Joconde“?“ „Ging überhaupt jemals die echte „Mona Lisa“ im Louvre?“

Dieser Diebstahl, der bekanntlich am 21. August 1911 begangen wurde — unter den denkbar günstigsten Umständen, wie zugestanden werden muß — spielte in dem neuen Katz- und Mausspiel eine große Rolle. Wenn überhaupt jemals die echte — also die von Franz I. um zwölftausend Livres von Leonardo da Vinci gekaufte „Joconde“ im Louvre hing, so soll sie, nach den Ergebnissen der Reportage Bourciers, nur gestohlen worden sein, um ausgetauscht zu werden. Jene, die Vincenzo Perugia im August 1913 dem Antiquar Alfredo Geri um eine halbe Million Francs anbot und die im Triumph erkannt und ins Louvre zurückgebracht wurde, soll also — laut Vermutungen Bourciers — eine Fälschung sein.

Die ganze Historie der verwirrenden Geschichte beginnt mit einem Geheimnis. Nämlich, wie Herr Bourcier, der sich sonst gar nicht mit Bildern beschäftigt, auf den Gedanken gekommen ist, an der Louvre-„Mona Lisa“ zu zweifeln. Wer ihm — um im landesüblichen Dialekt zu sprechen, „le tuyau“, den Tip, gegeben hat. Oder aber — noch direkter, wer ihn auf die Spur der „Joconde“ am Vendôme-Platz brachte. Denn vermutlich wird man ihm nicht geigt haben: „Sie, die „Joconde“ im Louvre ist falsch — sondern: „Im Keller der Frau Jonas liegt die echte.“

Es muß zugegeben werden, daß sich die Besitzer der Place-Vendôme „Joconde“, und zwar Besitzer und Hüter, sehr sonderbar benommen und erst durch ihr Benehmen den Verdacht Bourciers zu einer „Affäre“ gestempelt haben. Wie merkwürdig sich Frau Jonas, ihr Gatte und Admiral Fatou in dem Kreuzfeuer der Anfragen verhielten, muß, mit der Annahme, daß die Berichte des „Deuvre“ auf Wahrheit beruhen, kurz rekapituliert werden.

Jemand hegt also Herrn Bourcier auf eine „Joconde“, die im Keller des Antiquitätenladens Jonas am Place-Vendôme in einer Kiste liegen soll. Herr Bourcier, der gewitzigte Reporter, fragt nicht um Erlaubnis, sondern steigt, während das Personal beim Mittagmahl ist, in den Keller ein und findet tatsächlich die Kiste mit einer „Mona Lisa“. Da Bourcier von Bildern nichts versteht, hat er sich einen Experten mitgenommen, der, so gut es Beleuchtung und Eile zulassen, zum mindesten eine glänzende, aus der Zeit stammende Kopie der „Joconde“ zu erkennen glaubt. Dieses Bild hat vier Siegel auf der Rückseite und angeblich die starke „eraquclure“, die bei der Agnoszierung der 1911 gestohlenen und 1913 wiedergekehrten „Mona Lisa“ eine so große Rolle spielte.

Am 20. November erscheint der erste sensationelle Artikel. Frau Jonas wird von Reportern bestürmt und erklärt bezichtigt, daß die Meldung des „Deuvre“ glatt erfunden und sie niemals im Besitz einer „Joconde“ gewesen sei.

Am nächsten Tage der zweite Alarmschuß. Fünf Reporter des „Deuvre“ haben den Umkreis des Antiquitätenladens bewacht. Um Mitternacht kam ein Auto, „Hispano-Suèza“, angefahren, Insassen zwei Damen und zwei Herren, und hielt vor dem Geschäft. In dem Augenblicke, als die Reporter vortraten, um die Wagennummer abzulesen und zu notieren, gab der Chauffeur Vollgas, blendete die Lichter ab und fuhr davon.

23. November: Madame Jonas (ihr Gatte befindet sich in Newyork) erklärt plötzlich, daß sie sich erinnere, eine wertvolle Kopie der „Joconde“ zu besitzen, die ihr vom Marinegouverneur von Toulon Admiral Fatou zum Verkaufe übergeben worden sei. Durch vier Jahre habe man hin und wieder versucht, das Bild anzubringen und habe endlich dem Admiral einen Brief geschrieben und ihn von der Erfolglosigkeit der Versuche verständigt. Die Kopie des mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefes liege den Herren Reportern zur Einsicht vor. Das Bild zu zeigen, müsse man leider verweigern. . . .

Inzwischen ist der Lärm bis nach Newyork gedrungen. Wie seine Gattin in Paris, wird Herr Jonas in Newyork ausgefragt. Er erklärt erst, gegen Emanuel Bourcier, gegen die Zeitungen, gegen die ganze Welt eine Klage einbringen zu wollen. Dann aber gibt er zu, eine „Mona-Lisa“-Kopie, wahr scheinlich aus derselben Zeit stammend, zum Verkaufe übernommen zu haben, und zwar von einem französischen Staatsmanne, dessen Namen er verschweigen müsse.

In Paris weiß man längst, daß es der Admiral ist. Ein Duzend Reporter fahren nach Toulon und fragen Admiral Fatou auf Herz und Nieren aus. Der Marinegouverneur ist unangenehm überrascht, erklärt, nichts Näheres zu wissen und erst von Freunden Auskunft einholen zu müssen.

„Ob er den Besitz des Bildes leugne?“

„Keineswegs.“

„Ob die Version, er hätte es von einer Reise mitgebracht, richtig sei, oder ob die Nachricht, er hätte es mit dem Nachlasse seiner Gattin übernommen, stimme?“

Das gleiche Ausweichen. „Ich kann mich nicht erinnern. Ich muß erst Auskunft einholen.“

Die Direktion der „Beau-Arts“ erklärt sich bereit, die beiden Bilder zu vergleichen. Das Haus Jonas hält die „Mona Lisa“ nach wie vor versteckt und antwortet auf die diversen Einladungen nicht. Einen Besucher aber muß es empfangen: Monsieur Morain, den Polizeipräfekten von Paris.

Monsieur Morain kommt, wie er ausdrücklich betont, nur als bescheidener Interessent. Dem Reporter des „Deuvre“, der ihn um seine Meinung befragt, erklärt er mit liebenswürdiger Vorsicht seine Inkompetenz, findet das Bild sehr schön und gibt zu, daß es die gleichen vier Siegel an der Rückseite und auch eine gewisse Ähnlichkeit der verbleibenden Sprünge im Rahmen habe, wie die Louvre-„Mona Lisa“. Ein sehr interessantes Bild, nicht wahr. . . .

Die Leitung des Louvre gibt sich mit der Affäre Place Vendôme nicht ab. Sie läßt ihre „Joconde“ gut bewachen und kümmert sich um die der Frau Jonas nicht. Und Herr Bourcier? Er führt den Kampf weiter.

Das vorläufige Resultat der Kampagne: Einige Duzend mehr oder weniger guter Aufsätze, eine Hausse in „Mona-Lisa“-Aussichtskarten, ein Couplet und die Karikatur: The Mona-Lisa-Sisters, schlißhängig, mit verhaltenem Lächeln Charleston tanzend. Die Sintflut über uns. . . .